
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 24/3 (1997)

DOI: 10.11588/fr.1997.3.61011

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

ihrem Aktivismus aber schließlich so weit, daß sie im Sinne des Regimes diszipliniert werden mußten. Damit gerieten sie in den Einflußbereich verschiedener Ämter und Personen, die die Studenten zu Objekten ihres Machtgerangels machen wollten. Umfangreiches Material breitet der Autor im Hinblick auf quantitative Dimensionen (Studienfrequenz, fachliche Gliederung der Studentenschaft usw.) und qualitative Parameter in der Lehre aus. Sodann wendet er sich der »politischen Auslese« zu, beispielsweise der Vertreibung der »nichtarischen« Studenten. Das sechste Kapitel beschreibt den Wandel vom studentischen Enthusiasmus zur Enttäuschung in den Jahren 1933 bis 1935. Nach einer gewissen Beruhigungsphase schuf der Krieg völlig neue Studienbedingungen und eine neue Studentenschaft zwischen Hörsaal und Front. Im letzten Kapitel schließlich zeichnet der Verfasser Erscheinungsformen studentischer Opposition gegen das totalitäre System.

Aus alledem lassen sich verschiedene Folgerungen ziehen. So fand einerseits eine Nazifizierung statt, die den Alltag der Jungakademiker weitgehend bestimmte und die zugleich ihr Sozialprestige verringerte, ohne daß die Studenten freilich in der angestrebten nivelierten »Volksgemeinschaft« aufgingen. Andererseits wurde die offizielle Zwangspolitisation durch einen Prozeß der Entpolitisation von unten konterkariert. Darüber hinaus gab es zahlreiche Widersetzlichkeiten, wobei allerdings entschiedene Gegnerschaft wie die der »Weißen Rose« kaum zum damals gängigen Protestverhalten gehörte. Die Studenten hatten in der Regel eben mehr ihre Karriere im Blick als ideologische Postulate im Kopf.

Dieter TIEMANN, Tours

Le nazisme et les savants, Paris (Bélin) 1995, 175 S. (Genèses. Sciences sociales et histoire, 21).

Seit einiger Zeit wird in der Historiographie zum Nationalsozialismus das Verhältnis zwischen einer irrationalen Ideologie und einer scheinbar rationalen, wissenschaftlichen Denkweise untersucht. Diese Debatte hat in jüngster Vergangenheit schon zu heftigen Kontroversen innerhalb der Historikerkunft geführt. Nicht selten gerieten die Wissenschaftler, die sich mit der inneren Logik des nationalsozialistischen Systems befaßten, in den Verdacht durch ihre Beschreibung einzelner in sich logisch erscheinender Denk- und Verhaltensmuster die zerstörerische Irrationalität des nationalsozialistischen Systems aus den Augen zu verlieren. Selbst so innovative Arbeiten wie die Monographie »Vordenker der Vernichtung« (Berlin 1995) von Götz Aly und Sabine Heim liefen Gefahr, in ihrer minutiösen Darstellung einzelner Aspekte der deutschen Judenvernichtungspolitik das wahrhaftige, irrationale Fundament eines Gedankengebäudes, das schließlich Millionen Menschen zur Vernichtung bestimmte, aus dem Blickfeld verschwinden zu lassen. Im vorliegenden Sammelband werden keine solchen umfassenden Überlegungen angestellt. Es wurden vielmehr einzelne Aspekte, die das Verhältnis von Wissenschaftlern zum Nationalsozialismus erhellen sollen, ausgewählt. Verschiedene Varianten werden aufgezeigt, wie ein von seinem Selbstverständnis her rationaler wissenschaftlicher Diskurs von seinen Vertretern, den Wissenschaftlern, während der Herrschaft des Nationalsozialismus gebraucht oder auch mißbraucht wurde. Der erste Beitrag des Bandes von Cornelia ESSERS »Qui sera juif? La classification »raciale« nazie des »lois de Nuremberg à la conférence de Wannsee« macht deutlich, daß Wissenschaft bereits vor 1933 aus äußerst irrationalen Diskursen bestehen konnte. ESSERS beschreibt wie während der Nazierrschaft zwei Konzepte über die »Verunreinigung« des »deutschen Blutes« mit »jüdischem Blut« diskutiert wurden. Zum einen gab es die Verfechter einer Theorie der »Ansteckung«. Nach ihren Überlegungen wäre ein mit »jüdischem Blut« infizierter Mensch für immer »verunreinigt«, und auch seine Nachkommenschaft könnte sich nie mehr von diesem »Makel« befreien. Eine zweite »Denkschule« ging davon aus, daß bei einer zunehmenden Ausdünnung des Anteils »jüdischen

Bluts«, die »deutschen« Anteile die »jüdischen« verdrängen würden. Beide Theorien wurden jedoch schon lange vor der nationalsozialistischen Herrschaft diskutiert. ESSERS weist berechtigterweise darauf hin, diese Ideen von einer »Reinheit des Blutes« oder auch einer »magischen Kraft des Blutes« eine lange Vorgeschichte in der Literatur besitzen. Irrationale Motive aus der Literatur der deutschen Romantik des 19. Jh. fanden schließlich ihren Eingang in anscheinend rationale wissenschaftliche Theorien. Neben den ideengeschichtlichen Aspekten, die dem antisemitischen Diskurs der Nazis bei der Definition der Juden zugrundelagen, beschreibt sie sorgfältig, wie sich diese Diskurse in der antisemitischen Gesetzgebung niederschlugen. Bevorzugten viele der führenden Nationalsozialisten die radikalere »Ansteckungstheorie«, so obsiegte in der Praxis die »liberalere« Theorie einer »Entschärfung« des »jüdischen Blutes« durch genetische Ausdünnung. Konkret bedeutete dies, daß, gemäß den »Nürnberger Gesetzen« von 1935 die sogenannten »Mischlinge zweiten Grades« (ein jüdischer Großelternteil) sich in den deutschen »Volkskörper« integrieren durften. Am meisten Kopfzerbrechen machte den »Experten«, darunter auch viele Genetiker, Ärzte und Juristen, das »Problem« der »Mischlinge ersten Grades« (zwei jüdische Großeltern), bei denen noch von einer Dominanz »jüdischen« Erbgutes ausgegangen werden mußte. Ihr Schicksal blieb bis zuletzt unentschieden. Im Falle eines deutschen Sieges hätte ihnen wohl im günstigsten Fall die Sterilisation, im ungünstigsten Fall die Ermordung gedroht.

Auch Michael WILDT geht in seinem Beitrag: »Avant la ›Solution finale‹. La politique juive du Service de sécurité de la SS, 1935–38« der inneren Logik des antisemitischen Systems der Nationalsozialisten nach. Wie ESSERS kann er feststellen, daß der extrem antisemitische Diskurs der nationalsozialistischen Ideologen in dieser Phase noch durch eine technokratische Rationalität von zu großen Exzessen in der Praxis abgehalten wurde. Die nationalsozialistischen Machthaber wollten die Juden aus Deutschland vertreiben. Damit die jüdische Bevölkerung aber überhaupt in der Lage war ihre Ausreise zu organisieren, mußte ihnen ein minimaler Schutz und eine gewisse Rechtssicherheit geboten werden. WILDT betont zu Recht, daß es jedoch gerade Eichmann war, der mit großer Umsicht und Energie die Emigration der Juden aus der »Ostmark« betrieb, und der vier Jahre später ebenso gewissenhaft den Massenmord organisierte. Die vergleichsweise »ruhige« Phase zwischen den Nürnberger Gesetzen und der Reichspogromnacht wird von Wildt nicht ohne Berechtigung als entscheidend für die Etablierung eines umfassenden antisemitischen, technokratischen Apparats gesehen. Zudem machen WILDTs Recherchen deutlich, wie die Entwicklung einer antisemitischen Politik nicht allein von Hitler abhängig war, sondern ihre Dynamik auch aus der Arbeit »initiativer« Funktionäre im zweiten und dritten Glied holte.

Carsten KLINGMANN räumt in seinem Beitrag »Les sociologues et Max Weber 1933–1945« mit dem Mythos auf, daß nach 1933 an deutschen Universitäten keine Soziologie im Geiste Max Webers mehr betrieben worden sei. Max Weber war zwar als Prototyp des liberalen Wissenschaftlers bei den Nationalsozialisten verpöht. Einzelne Schüler von ihm, die sich mit den neuen Machthabern arrangieren wollten, konnten auch im »Dritten Reich« mehr oder weniger verdeckt, mit Webers Theorien arbeiten. Doch nicht nur innerhalb des Deutschen Reiches beeinflusste der Nationalsozialismus den wissenschaftlichen Diskurs. Peter SCHÖTTLER zeichnet, in seinem Beitrag »Marc Bloch et Lucien Febvre face à l'Allemagne nazie« nach, wie der nichtjüdische Herausgeber, Lucien Febvre, der »Annales«, sich von seinem jüdischen Mitherausgeber Marc Bloch trennen mußte, um die Zeitschrift vor dem Verbot durch das Vichy-Regime im Herbst 1941 zu bewahren. Auch wenn Febvre und Bloch sich freundschaftlich darauf einigten, daß der jüdische Name aus dem Editorial gestrichen wurde und Bloch weiterhin unter einem Pseudonym in den »Annales« veröffentlichten konnte, bleibt dieser Kompromiß mit den Forderungen eines irrationalen, antisemitischen Systems, doch als Widerspruch zu den grundsätzlichen Prinzipien der Aufklärung, der die »Annales« verpflichtet war, bestehen. Es stellt sich an diesem Beispiel die

grundsätzliche Frage, inwiefern in einem totalitären, irrationalen Herrschaftssystem überhaupt aufgeklärt, rationale Wissenschaft betrieben werden kann.

Daniel GERSON, Zürich

Wolfgang AYASS, »Asoziale« im Nationalsozialismus, Stuttgart (Klett-Cotta) 1995, 335 p.

L'ouvrage, fruit d'une recherche poursuivie dans le cadre du groupe de travail interdisciplinaire sur le national-socialisme de l'Université de Kassel, survient à point nommé. Le concept »d'asocialité« ne fut en effet jamais clairement défini par les contemporains, ni sous le régime de Weimar ni sous le III^e Reich. Les »asociaux« constituaient en fait la frontière négative de la communauté populaire nationale-socialiste. De surcroît, après 1945, les associations de victimes du nazisme écartèrent systématiquement de leurs rangs les »asociaux« et les »criminels professionnels«, et les pouvoirs publics les considérèrent comme indignes de percevoir des indemnités. Réfractaires au travail, mendiants et vagabonds, alcooliques, toxicomanes, petits délinquants, prostituées et autres marginaux figuraient donc parmi les oubliés de l'histoire, d'autant plus qu'aucune organisation et aucune personnalité éminente n'avaient jamais plaidé leur cause.

L'histoire des asociaux sous le national-socialisme se divise en deux périodes distinctes. La première s'étend de la »prise du pouvoir« jusqu'au début de l'année 1938. En fait, dès avant l'accession de Hitler à la Chancellerie, la discussion sur »l'asocialité« s'était prolongée tout au long de la République de Weimar, sans se laisser d'ailleurs ordonner selon le schéma droite/gauche: les partisans de l'internement des asociaux, principalement des vagabonds et des prostituées, se retrouvaient dans tous les camps. Mais la crise économique avait brouillé la distinction entre les chômeurs et le volant incompressible des réfractaires au travail. L'armée des sans-logis et des chômeurs réduits à la mendicité posait depuis le début des années 1930 un problème de premier ordre aux pouvoirs publics. La rafle des mendiants de septembre 1933, organisée à l'initiative des services des ministères de la Propagande et de l'Intérieur, tenta d'y remédier. Pour essayer de s'attirer les bonnes grâces du nouveau régime, les organisations caritatives allemandes, la Croix Rouge et les organisations d'assistance communale acceptèrent de se mobiliser dans le combat contre les asociaux. Ceux-ci furent alors placés dans des maisons de correction, puis, à partir de 1934, dans des camps pour asociaux, véritables antichambres des camps de concentration, dans le cadre d'une »assistance fermée«. Quant aux familles nombreuses, condamnées par les théoriciens de l'hygiène raciale qui ne voulaient pas d'enfants à n'importe quel prix, elles se trouvèrent menacées d'une élimination au nom de l'hygiène raciale ou d'une sévère mise au pas dans le cadre d'une politique d'assistance. Rapidement des faibles d'esprit et des malades héréditaires furent stérilisés de force. A partir de 1937, les spécialistes débattirent d'ailleurs de l'extension de la stérilisation forcée à l'ensemble des asociaux.

L'action »Arbeitsscheu Reich« 1938 constitua un tournant décisif dans la politique de répression contre les asociaux. L'action de la Gestapo, en avril 1938, visa avant tout des personnes sédentarisées; en juin, la Kripo prit le relais de la Gestapo en s'attaquant aux sans-logis: les halls de gare, les asiles de nuit, les établissements des assistés sociaux furent passés au peigne fin. Selon les directives de Heydrich du 1^{er} juin 1938, deux cents personnes aptes au travail devaient être arrêtées dans chaque district de la Kripo. Jamais jusqu'alors une telle agression n'avait été commise contre les couches du sous-prolétariat: en quelques semaines, quelque dix mille asociaux furent internés. L'action constitua, de la part de la Kripo et de la Gestapo, un désaveu de la bureaucratie ministérielle en charge jusqu'alors de la répression. Les personnes raflées en 1938 furent internées non plus dans des établissements communaux et des maisons de travail provinciales, mais dans des camps de concentration: dans les KL de Buchenwald, de Dachau et de Sachsenhausen tout d'abord, puis de Mauthausen et de